

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Kernsprüche. — Ueber Inspektion und Examen. — Zur Säkularisierung der Volksschule. — Reorganisation der Lehrerbildung. — Lehrmittelkommission für die deutschen Primarschulen. — Rekrutenprüfungen im Kanton Bern pro 1900. — Auch „Zur Notiz“. — Richtigstellung. — Oberklassengesangbuch. — Zur Organisation der Rekrutenprüfungen. — Lenk. — † Peter Schletti. — Biel. — Lese-stoff für die Mittelschule. — Interlaken. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Après l'enterrement. — Hilfsbauten für Schulzwecke. — Bundessubvention der Volksschule. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Briefkasten.

Kernsprüche.

Willst du der Erde Schönstes nennen — es ist ein Kind. Blickt nicht aus seinen himmlisch reinen Zügen ein überirdisch Wesen! Und hast du je ein raphaelisch Engelbild erblickt und fragst: Woher solch schöne Formen? so schaue in die Kinderwelt, und Huldgestalten, wie aus Himmels-duft gewebt, erscheinen deinem trunknen Auge. Staunst du im Rosengarten nur die Knospe an, die — verschämt — nur bald dem Maienduft sich öffnet, so staune mehr noch, wenn in des Kindes zartem Bild die schönste Menschenknospe dir erscheint. —

„Lehrer, Erzieher! Du darfst nicht erst den Frühling erwarten, um Blumen zu sehen; in deiner Schule ist ein ewiger Frühling, wenn du nur die Sonne bist, welche Keime zu wecken Kraft hat.“

Der Mensch ist nicht ein Thon, welchen der Erzieher oder Moralist nach seinem Gefallen modeln kann, sondern eine Pflanze, die ihre besondere Natur und Gestalt mitbringt und von ihm nur als von einem Gärtner gepflegt, gross gezogen und zu ihrer möglichst höchsten Vollkommenheit gebracht werden kann. Er wird nie machen, dass auf einem wilden Apfelbaume ein Pfirsich wachse, aber wird es dahin bringen können, dass die Äpfel dieses Baumes süss werden.

Aus der „Berner Schulzeitung“, Jahrg. 1847, mitget. v. F. R.

Über Inspektion und Examen.

Referat, gehalten in der Sektion Frutigen des B.-L.-V. von E. Schneider.

I.

Vorbemerkung. Im Auftrage der Sektion Frutigen veröffentliche ich mein Referat. Dabei schicke ich den geäusserten Wunsch voraus, man möchte in Lehrerkreisen die Frage untersuchen, wie die oft grosse administrative Thätigkeit der Inspektoren zu gunsten einer erhöhten pädagogischen vermindert werden könnte.

Es durchweht heute überall die pädagogischen Diskussionen, werden sie mündlich oder schriftlich geführt, ein neu erfrischender und belebender Geist, ein eifriges Bestreben, die alten, unfruchtbaren Zweige des Schulbaums wegzuschneiden oder doch zu reinigen und neue, lebensfähige aufzupfropfen, den Wurzeln neuen Lebenssaft zuzuführen.

Der „alte, kranke Mann“ der Schule, dessen schleichende Krankheit unserm Schulorganismus hinderlich ist, den wahren Zwecken zu dienen, ist der schlechtbeleumdete *Drill*, besonders der Drill auf Examen und Inspektion, ein Arbeiten auf blossen Schein. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, möchte ich heute Examen und Inspektion auskultieren und ihnen einige Medikamente mit dem herzlichen Glückwunsch auf gute Besserung verabfolgen.

Inspektion und Examen sind die Tage, da der Lehrer Rechenschaft ablegen muss vor Staat und Gemeinde über seine Wirksamkeit. Es liegt nun auf der Hand, dass er da mit Glanz bestehen möchte, denn das ist, so wie die Verhältnisse heute liegen, eine Forderung seiner Existenzberechtigung. Es ist nun die grosse Frage aufzuwerfen, ob diese Rechenschaftsablagen, wie sie heute durchgeführt werden, der Schule zum Vorteil oder zum Nachteil gereichen, sintemal schon viele Stimmen für Abschaffung laut geworden sind.

Jede Gegenströmung, die den Herzen vieler entspringt, hat ihre Berechtigung. Sie ist ein Beweis dafür, „dass etwas faul ist im Staate Dänemark“; dazu ist sie ein Kampffaktor zum Erklimmen einer höhern Stufe. Eine Aktion ruft einer Reaktion und umgekehrt. Es sind meistens die Extreme, die sich berühren. Inspektion und besonders die Examen sind in Verruf geraten; deshalb der Ruf: Fort mit ihnen! Eine ruhige Kritik steht hier vor der Aufgabe, zu untersuchen, welche Ursachen diese Forderung erzeugt haben. Findet sie den Baum ganz dürr, dann darf man getrost die Axt anlegen. Fliesst aber noch lebensfähiger Saft in seinen „Adern“, so ist er nur zu reinigen von den Schädlingen; man hat ihm reinere Nahrung zuzuführen, damit er edlere Früchte oder *überhaupt* Früchte bringe.

Examen und Inspektion werden zu einer „wahren Landplage“ und ebenso ihre Veranstalter, wenn dieselben in unrichtiger Weise durchge-

führt werden, sodass sie den Drill begünstigen oder gar verlangen. Sie sind dann ein Faustschlag gegen das hohe Ziel der Schule, Interesse zu erwecken, weil diese ein anderes Ziel auf ihre Fahne geschrieben hat: Inspektion und Examen. Betrug und Arbeit auf Schein ist der Weg hiezu, Ertöten jeglichen Interesses, und Abneigung gegen die Schule das Resultat.

Durch die Zeitungen ging da folgende Geschichte: Der Inspektor fragte in der Schule nach dem Glaubensbekenntnis. Er forderte einen Schüler auf, ihm den Abschnitt zu sagen: „Ich glaube an Gott.“ Keck antwortete der Gefragte: „Der dort hinten glaubt an Gott; ich glaube an den hl. Geist.“ (Der Lehrer hatte das Glaubensbekenntnis mit verteilten Rollen lernen lassen.) Ich wünschte, jeder Lehrer möchte so kläglich Fiasko machen, der sich durch allerlei Kniffe durch Examen und Inspektion hindurchschwindeln will. Solche Kniffe sind leider noch immer im Schwange, z. B. wochenlanges Eindrillen der Rechnungen der Rekrutenkärtchen. Am Examen haben die Schüler das Resultat eher, als der Pfarrer, der doch auch ein bisschen Rechnen gelernt hat. Ferner präsentiert man da eine Unmasse von Gedächtniskram und macht die Anwesenden meinen, man habe die Sache gründlich durchdacht. Nach einem Schulrodel der Schule Reichenbach präsentierte am Examen 1799 eine 15jährige Schülerin den ganzen Heidelberger, das ganze „Säftli“, 80 Psalmen, 12 Gesänge, 60 biblische Historien nach Hübner und 17 Kapitel der hl. Schrift. Ein 10jähriger Knabe wusste da schon den ganzen Heidelberger, das ganze „Säftli“, 110 Psalmen, 12 Gesänge, 9 Historien und 7 Kapitel. Dazu konnte er noch schreiben, was das Mädchen nicht konnte. Das Gedächtnis ist also ein wahrhafter Abgrund, der durch konsequentes Einpauken vieles zu verschlingen vermag. Auch heute wird daraus noch Profit geschlagen. Über weitere Unlauterkeiten will ich schweigen. Die werten Zuhörer mögen die Apperzeptionsreihen weiter verfolgen und einen wahren Abscheu empfinden vor solchen elenden Betrügereien.

Ähnliches muss leider auch von den Inspektionen gesagt werden. Man kennt die besondern Liebhabereien des Inspektors; man will ihnen gerecht werden. Er, der so alle zwei Jahre cirka 2 Stunden in eine Schule kommt und über den Stand derselben Bericht erstatten soll, möchte in dieser kurzen Zeit möglichst viel Greifbares, Kontrollierbares, um dann dem Lehrer oder der Erziehungs-Direktion die Durchschnittsnote auf Hundertstel genau ausrechnen zu können. Einem solchen Inspektor gebührt absolut nicht das Recht, nach einer derartigen Inspektion ein Urteil über die Schule abzugeben. Von der Ausbildung der geistigen Fähigkeiten kann er sich auf diese Weise keinen Begriff machen. Oft findet er es ganz überflüssig, die Art der Zubereitung, Verarbeitung und Verdauung der Speisen zu untersuchen. Ein reichhaltiges, fertiges Menu erfreut sein inspektorliches Herze mehr.

Der Lehrer kann so einigermassen entschuldigt werden, wenn er durch konsequentes Einpauken sich auf die staatliche Musterung gefasst macht. Wohl ihm aber, wenn er sich seine hohen Ziele nicht herunterreissen lässt zu gunsten einer Wissenskraminspektion, die den gemeinen Drill verlangt.

Hier muss ich noch einflechten, was ein Freund mir mit empörtem Herzen über seine erste Inspektion mitteilte. Er kam als junger, ideal-angelegter Schulmeister auf eine Bergschule, die nicht eben im besten Rufe stand. Er hat sich der schweren Aufgabe mit Freude unterzogen, hat Lehrpläne nach neuern methodischen Grundsätzen aufgestellt, jeden Samstag sich einen Wochenplan ausgearbeitet und sich allabendlich gewissenhaft auf den folgenden Tag vorbereitet. Die von Anschauungsmaterial vollständig entblösste Schule hat er mit solchem versehen und zwar vielfach auf eigene Kosten. Zu Anfang des Winters erschien der Herr Inspektor. Er aber wusste die Bestrebungen des jungen Mannes nicht zu würdigen. Er verlangte den Lehrplan. Er sah da einige Hefte mit blauen Decken von aussen an; ihr Inhalt liess ihn kalt; er schaute nicht hinein. Nach seinem Prüfungsmodus prüfte er Lesen, Schreiben und Rechnen. Es mag ja sein, dass der Lehrer diesen Fertigkeiten zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Ihm war daran gelegen, zuerst ein vielseitiges Interesse in die Schule zu verpflanzen durch einen Unterricht, der die geistigen Fähigkeiten auszubilden suchte. Der Inspektor liess die Schüler lesen. Ob ihr Lesen aber auch ein Auflesen von Gedanken sei, danach scheint er sich nicht bekümmert zu haben; er war offenbar zufrieden, wenn die Schüler die Buchstaben aneinanderhängen konnten. Beim Antritt des Lehrers wusste die Oberklasse nichts von Metermass und nichts von den Brüchen. Er musste also hier weit zurück gehen. Das hinderte aber den Inspektor nicht, die Kinder in den Brüchen herumzujagen. Der Lehrplan hätte ihn eines andern belehrt. Nachher gab er der Schulkommission zu verstehen, man müsse sich immer bei einem jungen Lehrer auf derlei Dinge gefasst machen. Der schlechte Stand der Schule sollte also allein seine Schuld sein. Zudem liess er ihn wissen, er möchte in Zukunft nicht mehr seine pädagogischen Liebhabereien treiben. Dem Lehrer waren die Flügel gestutzt. Die Schulkommission ermutigte ihn aber wieder mit den Worten: „Der kann uns sagen, was er will. Wir sind mit Euch zufrieden und mit Euern Grundsätzen einverstanden. Fahrt nur so zu!“

Es ist hohe Pflicht der Lehrer, sich nicht abwenden zu lassen durch die Wissenskraminspektoren von dem Ziele, Interesse zu wecken und zu pflanzen und sich nicht dem geisttötenden Drill auf Inspektion und Examen hinzugeben.

Was sollen wir denn aber thun? Inspektion und Examen haben nicht nur ihre Schattenseiten, sondern auch ihre Sonnseiten. Deshalb wollen

wir ihnen ihre Existenzberechtigung nicht streitig machen. Nun werde ich meine Meinungen vorbringen, die die redliche Absicht haben, mehr Sonnenschein in die Schule zu bringen. Ich beginne mit den Examen.

Zur Säkularisierung der Volksschule.

Der Verfasser des Artikels in Nummer 39 des „Berner Schulblatt“ „Säkularisierung der Volksschule“ wünscht, nachdem er einen Auszug aus einer deutschen Zeitschrift citiert, worin dem konfessionslosen Moralunterricht am Platze des Religionsunterrichtes das Wort geredet wird, es möchte auch im Kt. Bern diese Angelegenheit besprochen und die Einführung des Moralunterrichtes angestrebt werden. Ich bin nicht der Meinung, dass aus dieser Neuerung Gutes erspriesen würde. Der Moralunterricht kann den Religionsunterricht nicht ersetzen. Zugegeben, es gibt eine Sittlichkeit von der Religion losgelöst; aber das Gute erhält doch erst seine wahre Bedeutung, wenn es uns als Wille Gottes im Bewusstsein liegt; ein Gewissen ohne die Gebundenheit in einer über menschlicher Vernunft liegenden Autorität lässt sich nicht wohl vorstellen. Die höchsten sittlichen Ideen sind aus einem religiösen Leben hervorgegangen. Würde die Schule die Religion als Unterrichtsfach preisgeben, so würden Sonntagschulen und Stundenhalter sich sogleich der Position bemächtigen, die Jugend würde dem Pietismus in die Arme geführt, und mit der religiösen ginge Hand in Hand auch die politische Reaktion. Es ist sicher, dass die überwiegende Mehrzahl der bern. Lehrerschaft an der Religion als Unterrichtsfach in der Volksschule festhält und um keinen Preis davon lassen würde.

Als vor 20 Jahren die Schulsynode über die Erstellung eines neuen religiösen Lehrmittels verhandelte (Hr. Sekundarlehrer Rüefli in Langenthal war Generalreferent), da stellten 2 Vertreter der jurassischen Lehrerschaft den Antrag, auf die Tagesfrage nicht einzutreten, d. h. sie wollten den Religionsunterricht aus dem Unterrichtsplan streichen. Auf ein für den Religionsunterricht in der Schule begeistertes Votum von Herrn Pfarrer Schaefroth in Burgdorf schritt die Versammlung mit erdrückender Mehrheit über den jurassischen Antrag zur Tagesordnung.

Frankreich wollen wir uns nicht als Vorbild stellen lassen. Ein Verständnis für den Wert einer religiösen Jugenderziehung lässt sich da nicht erwarten, wo Frivolität und Bigotterie sich in die Masse teilen. In Nordamerika, wo so zahlreiche freie Religionsgemeinschaften vorkommen, da mag es ja angezeigt sein, dass der Religionsunterricht diesen überlassen ist, und die Schule sich damit nicht befasst. Mag auch Solothurn die Religion als Unterrichtsfach aus der Schule entfernt haben, wir Berner

folgen da nicht nach. Die Vertreter dieser Bestrebung mögen hier aus jenen Kreisen herkommen, die mit Rom gebrochen, aber von dorthier kein religiöses Verständnis hinüberzuretten hatten.

Pestalozzi hingegen darf der Verfasser des „Eingesandt“ für seine Sache doch nicht anrufen. P.

Schulnachrichten.

Reorganisation der Lehrerbildung. In einer längern Eingabe an den Regierungsrat, die demnächst in der Schulsynode zur Behandlung kommen soll, führt die Direktion des Unterrichtswesens die zwingende Notwendigkeit aus, nun einmal in dieser seit Jahren herumgeschleppten Angelegenheit ernstliche Schritte zu thun. Der Lehrermangel im deutschen Kantonsteil ist nachgerade so empfindlich geworden, dass aus demselben eine öffentliche Kalamität zu werden droht, und es ist absolut keine Aussicht vorhanden, dass bei den bestehenden Einrichtungen Besserung eintritt, im Gegenteil, das Uebel wird von Jahr zu Jahr schlimmer, indem immer neue Klassen errichtet und zu wenig neue Lehrkräfte ausgebildet werden. Die Eingabe befasst sich nur mit dem deutschen Lehrerseminar, da die Ausbildung der Lehrerinnen und das Lehrerseminar in Pruntrut vorläufig keiner Reorganisation bedürfen.

Herr Dr. Gobat schlägt vor, die allgemeine wissenschaftliche Vorbildung der Lehramtskandidaten, für welche drei Jahre in Aussicht genommen ist, freizugeben, resp. den Gymnasien zu überlassen und die Zöglinge durch Stipendien ausgiebig zu unterstützen. Für die speciell berufliche Ausbildung würde eine Lehramtsschule in Bern eingerichtet, für welche zwei Jahreskurse vorgesehen sind. „Fellenberghaus“ möchte er diese Anstalt nennen und dieselbe mit den nötigen Uebungsschulen versehen und mit den besten Schuleinrichtungen ausstatten.

Sollte dieser Vorschlag nicht belieben, so könnte die Direktion des Unterrichtswesens auch die Errichtung eines grossen Seminars ohne Konvikt mit vier, eventuell fünf Jahreskursen in der Stadt Bern befürworten, eine Lösung, die von der Aufsichtskommission der deutschen Seminare und vom Lehrerverein empfohlen wird. Diese Anstalt würde mindestens 180 Schüler zählen, eingeteilt in ungefähr neun Klassen. Sie würde sowohl für die allgemeine Vorbildung, als auch für die praktische Ausbildung dienen und wäre mit den nötigen Muster-schulen in oder ausserhalb der Anstalt zu versehen.

Aber auch wenn diesem Vorschlag der Vorzug gegeben werden sollte, müsste verlangt werden, dass neben dem Seminar der freien Ausbildung Raum gelassen werde, indem die Direktion des Unterrichtswesens zu ermächtigen wäre, in den Mittelschulen Lehramtskandidaten auszuheben, die dann im Seminar nur den praktischen Kurs zu absolvieren hätten.

Die Anträge der Direktion des Unterrichtswesens an den Regierungsrat lauten daher:

„1. Vorantrag, über den sofort Beschluss zu fassen ist:

Die Direktion des Unterrichtswesens wird ermächtigt, auf Frühjahr 1902 für diejenigen Jünglinge, die sich in Mittelschulen zu Lehrern ausbilden wollen, Stipendien im Betrag von höchstens Fr. 600 auszusetzen.

2. Hauptantrag:

- a) Zum Zwecke der beruflichen Ausbildung der deutschsprechenden Primarlehrer wird in der Stadt Bern eine Lehramtsschule mit zweijährigem Kurs errichtet; die Direktion des Unterrichtswesens erhält den Auftrag, beförderlichst das dem Bau zu Grunde zu legende Programm vorzulegen;
- b) eventuell, d. h. für den Fall, dass der Antrag a nicht beliebt sollte: Es wird in der Stadt Bern ein Seminar ohne Konvikt mit fünf Jahreskursen errichtet; die Direktion des Unterrichtswesens erhält den Auftrag, beförderlichst das dem Bau zu Grunde zu legende Programm vorzulegen.“

Lehrmittelkommission für die deutschen Primarschulen. In ihrer Sitzung vom 9. Oktober hatte sich dieselbe hauptsächlich mit zwei Traktanden zu befassen, mit dem Oberklassenlesebuch und dem Oberklassengesangbuch.

Wie bekannt, musste letzten Frühling die Erstellung einer kleinen, bis etwa 1905 reichenden, möglichst unveränderten Neuauflage des Oberklassenlesebuches angeordnet werden, um Zeit zu gewinnen zu einer gründlichen Revision dieses Lehrmittels. Nun fingen der „Birsthaler“ und einige andere Pressorgane ähnlicher Färbung an, in heftiger Sprache gegen die Zumutung zu protestieren, dass die deutschsprechenden Katholiken im Jura das gleiche Lesebuch benutzen sollen, wie die Reformierten. Namentlich wurden einige Abschnitte des geschichtlichen Teils, wie „Luther“, „Zwingli“, die „Jesuiten“ etc. beanstandet. Herr Boinay und Genossen kündeten sogar eine hierauf bezügliche Interpellation im Grossen Rate an, die indessen auf Grund privater Erklärungen des Herrn Unterrichtsdirektor Dr. Gobat zurückgezogen wurde.

Seinerzeit wurde für die katholischen Laufenthaler eine von der allgemeinen etwas abweichende besondere Auflage des Lesebuches erstellt, wobei den Wünschen der Jurassier Rechnung getragen war; dieselbe war aber seit einigen Jahren vergriffen, und es erschien angesichts der bevorstehenden Revision des Lesebuches nicht dringend notwendig, diese Laufenthaler-Auflage zu erneuern, namentlich auch mit Rücksicht auf das kleine Absatzgebiet. Im Hinblick auf die hochgradige Aufregung der katholischen Jurassier sollte nun der Versuch gemacht werden, die beanstandeten Kapitel in einer Weise zu ändern, dass sie auch den Wünschen der Katholiken entsprechen. Herr Oberlehrer Sterchi in Bern, der Verfasser des geschichtlichen Teils des Lesebuches, hatte sich die Mühe genommen, die betreffenden Stücke unter Berücksichtigung der Forderungen der Katholiken umzuarbeiten. Aber es zeigte sich, dass diese Forderungen so weit gingen, dass sich die Lehrmittelkommission nicht entschliessen konnte, eine Aenderung in diesem Sinne zu beantragen. Da zudem durch eine solche Umarbeitung der Gebrauch der neuen Auflage neben der alten kaum mehr möglich wäre, was man vermeiden wollte, da sonst schon Klagen genug ertönen über den häufigen Wechsel der Lehrmittel, durch welchen den Eltern und Gemeinden erhöhte Ausgaben verursacht werden, einigte sich die Lehrmittelkommission auf den Antrag, es sei die neue im Druck befindliche Auflage, wie bereits beschlossen, im wesentlichen unverändert zu erstellen, dagegen den deutschsprechenden Katholiken in der Weise entgegenzukommen, dass für sie eine neue Auflage des ehemaligen Laufenthaler-Lesebuches erstellt werde.

Bis Neujahr 1902 können übrigens Wünsche betreffend das zu revidierende Lesebuch eingereicht werden; da haben ja auch unsere katholischen Kollegen

im Jura Gelegenheit, ihre Anliegen vorzubringen, und dieselben können dann geprüft und nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Auch für das Oberklassengesangbuch ist eine Neuauflage erforderlich, indem nach den Mitteilungen des Lehrmittelverwalters der Vorrat nur noch bis nächsten Frühling ausreicht. Herr Musikdirektor Klee erklärte indessen, dass es nicht notwendig erscheine, einen unveränderten Abdruck des alten Gesangbuches anzuordnen, da es möglich sei, die Arbeiten für das neue, in Uebereinstimmung mit dem bereits im Gebrauche befindlichen Gesangbuch für die erste und zweite Stufe zu revidierende Oberklassengesangbuch so zu fördern, dass dasselbe bereits im Frühling dem Druck übergeben werden könne.

Nach den Ausführungen des Herrn Klee soll das neue Gesangbuch für die Oberstufe eine Fortsetzung des Mittelklassengesangbuches sein. Sehr zu begrüßen ist es, dass das Übungsmaterial im methodischen Teil bedeutend reduziert und nur das aufgenommen werden soll, was sich in der Volksschule bewältigen lässt. Die Liedersammlung soll vermehrt werden, und es gedenkt die Gesangbuchkommission mehr Gewicht auf zweistimmige Lieder zu legen. Die Befürchtung, die dreistimmigen Lieder möchten dabei zu kurz kommen, widerlegte Herr Klee mit der Bemerkung, dass es eine Menge Lieder gebe, die nicht zweistimmig gesungen werden können.

Betreffend weitere Details aus dem der Ausführung des neuen Gesanglehrmittels zu Grunde gelegten Plan, verweisen wir auf die in heutiger Nummer erscheinende Mitteilung des Herrn Klee und ersuchen die Lehrerschaft, ungesäumt ihre Wünsche an denselben gelangen zu lassen. Jetzt ist der richtige Moment da, um abweichende Meinungen zur Geltung zu bringen. Dieselben werden thunlichst Berücksichtigung finden.

Rekrutenprüfungen im Kanton Bern pro 1900. Dem Bericht des eidgen. Departements des Innern ist auf dem Fusse der jährlich erscheinende bernische Bericht, ausgearbeitet durch Herrn Ph. Reinhard, Oberlehrer in Bern, gefolgt. Er bringt insofern eine wesentliche Neuerung, als an Stelle der bisher üblichen Publikation der Ergebnisse des Aushebungsjahres nun die Resultate der fünf letzten Jahre zusammengefasst sind. Dies soll nach Anordnung der Unterrichtsdirektion auch in Zukunft so gehalten werden; und es ist diese Neuerung sehr zu begrüßen, da ja erfahrungsgemäss für Schulen mit geringer Schülerzahl die Resultate einzelner Jahre grossen Schwankungen unterworfen sind und kein einigermassen zutreffendes Bild der betreffenden Schule bieten.

Aus dem Berichte geht hervor, dass der alte Kantonsteil 4498 Rekruten zur Prüfung stellte, die ein Durchschnittsresultat von 8,158 aufwiesen, während die 1006 Stellungspflichtigen des Jura die mittlere Notensumme von 10,159 Punkten erreichten. Der ganze Kanton erreichte mit 5504 Rekruten ein Mittel von 8,524. Trotzdem sich dieses Resultat gegenüber dem Vorjahre um 0,159 Punkte gebessert hat, nimmt unser Kanton doch erst den 19. Rang ein. Nur sechs Amtsbezirke weisen ungünstigere Prüfungsergebnisse auf, als im letzten Jahre, nämlich Saanen, Obersimmenthal, Konolfingen, Biel, Courtelary und Moutier.

Nach den Ergebnissen des Jahres 1900 nehmen die einzelnen Amtsbezirke folgende Rangordnung ein: 1. Bern (6,887), 2. Biel (7,306), 3. Büren (7,533), 4. Fraubrunnen (7,542), 5. Laupen (7,931), 6. Aarberg (8,077), 7. Nidau (8,092), 8. Wangen (8,133), 9. Interlaken (8,256), 10. Seftigen (8,322), 11. Aarwangen (8,337), 12. Konolfingen (8,339), 13. Burgdorf (8,339), 14. Niedersimmenthal (8,466), 15. Neuveville (8,545), 16. Signau (8,585), 17. Thun (8,624), 18. Trachselwald (8,795), 19. Frutigen (8,918), 20. Oberhasli (8,983), 21. Erlach

(9,082), 22. Schwarzenburg (9,097), 23. Laufen (9,178), 24. Obersimmenthal (9,598), 25. Saanen (9,621), 26. Courtelary (9,725), 27. Moutier (10,217), 28. Porrentruy (10,521), 29. Franches-Montagnes (10,615), 30. Delémont (10,939).

Unter Zugrundelegung der Durchschnittsnoten der fünf letzten Jahre ergibt sich eine etwas abweichende Reihenfolge, nämlich: 1. Bern (6,852), 2. Biel (7,032), 3. Büren (7,925), 4. Fraubrunnen (8,098), 5. Laupen (8,274), 6. Konolfingen (8,323), 7. Aarberg (8,325), 8. Nidau (8,510), 9. Burgdorf (8,551), 10. Aarwangen (8,660), 11. Neuveville (8,663), 12. Wangen (8,667), 13. Interlaken (8,758), 14. Thun (8,849), 15. Nidersimmenthal (8,874), 16. Seftigen (8,917), 17. Oberhasli (8,932), 18. Trachselwald (8,970), 19. Signau (9,014), 20. Courtelary (9,190), 21. Erlach (9,198), 22. Laufen (9,382), 23. Obersimmenthal (9,397), 24. Frutigen (9,462), 25. Saanen (9,535), 26. Schwarzenburg (9,740), 27. Moutier (10,174), 28. Delémont (10,252), 29. Porrentruy (10,256), 30. Franches-Montagnes (10,551).

Dass vielerorts die Prüfungsergebnisse durch ungünstige sociale oder topographische Verhältnisse etc. in schlimmer Weise beeinflusst werden, und man also nicht diese Rangordnung als unbedingt richtigen Massstab für die Tüchtigkeit und die Arbeit der Lehrerschaft und der Schulbehörden anlegen kann, wird jedermann einleuchten. Aber ebensowenig kann man sich der Ueberzeugung verschliessen, dass mancherorts mehr geschehen könnte und sollte zur Erreichung eines ehrenvolleren Ranges unseres Kantons. Der Berichterstatter kann für die Thatsache, dass es in unserem Kanton Amtsbezirke gibt, die bis über 25 0/0, also über ein Viertel der Rekruten mit wertlosen Leistungen aufweisen, keine sich für den Bericht geziemenden Worte finden. Wir auch nicht. — Sicher ist aber, dass bei einigem gutem Willen ein solches Ergebnis, das uns vor der ganzen übrigen Schweiz an den Pranger stellt, nicht vorkommen könnte. Im Kanton Wallis, den wir Berner uns im Schulwesen doch gewiss nicht zum Muster nehmen möchten, weisen auch die schwächsten Bezirke nicht mehr als 7 0/0 wertloser Leistungen auf. Man arbeitet dort augenscheinlich mit Eifer daran, wenigstens die verhängnisvollen Vierer und Fünfer auf ein Minimum zu beschränken, und das ist denn doch mit verhältnismässig geringer Mühe möglich, wenn auch nur einiges gethan wird zur Auffrischung der elementarsten Schulkenntnisse. Mit diesem guten Willen scheint es aber in einigen Kreisen unseres Kantons leider nicht weit her zu sein.

Auch „Zur Notiz“. Da es der tit. Schulkommission von Walperswyl, resp. dem Herrn Pfarrer Herdi, beliebt, in ihrer „Antwort“ auf meine Wenigkeit persönlich anzuspielen und sich auf Aeusserungen meinerseits zu berufen, so sehe ich mich veranlasst, im Interesse der Wahrheit in dieser Frage genauere Auskunft zu geben.

Bis zum Jahre 1895 war die Schule zu Walperswyl zweiteilig. Zu der Oberlehrerstelle gehörte eine Wohnung, die sich im alten Schulhause befindet und aus zwei Zimmern im Erdgeschoss und einem kleinen Stübchen im zweiten Stock bestand. Die erstern liegen auf der Südseite; allein die benachbarte Kirche, nebst Pfarrhaus und Obstgärten verwehren der Sonne den freien Zutritt. Die Zimmer werden von der Umgebung rings etwas überhöht. Auf der Westseite ist ein dunkler, feuchter Schuppen angebaut. In unmittelbarer Nähe, vor dem Zimmer, liegen ein Schweinestall und die Abtritte, was eine Lüftung der Zimmer jedenfalls wesentlich beeinträchtigt. Unter den Zimmern befindet sich kein Keller. Es ist nach dem Gesagten nun wohl leicht begreiflich, dass die Zimmer sehr

feucht sind und deshalb für die Bewohner in gesundheitlicher Beziehung grosse Gefahren in sich bergen. Es ist denn auch diese Feuchtigkeit der Wohnung seinerzeit von Herrn Prof. Dr. Niehans in Bern als wesentliche Ursache zum Ausbruche einer Knochentuberkulose bei einer Tochter des damaligen Lehrers Kirchhofer bezeichnet worden. Herr Kirchhofer selber litt lange Jahre an Rheumatismen und erlag schliesslich der Rückenmarkschwindsucht. Das die ehemalige Lehrerwohnung der Oberschule. (Die Wohnung der Lehrerin ist ungefähr gleich, nur auf der Nordseite gelegen.)

Im Jahre 1895 musste die Schule dreiteilig gemacht und für die nunmehrige Oberklasse ein neues Schulhaus gebaut werden. Mir, als Bewerber um die neue Mittelklasse, wurde nun die eben beschriebene Wohnung mit der Bemerkung, dass sie von dem bisherigen Oberlehrer circa 23 Jahre benutzt worden sei, per Zuschrift angeboten. Hr. Schulinspektor Grütter sel. geriet beim Lesen dieser Zuschrift in höchste Entrüstung, wobei für Walperswyl wenig schmeichelhafte Ausdrücke abfielen, und erteilte Walperswyl die Weisung, die Wohnungsfrage in anständiger Weise zu regeln!

Darauf wurde das vorhin erwähnte Stübchen im zweiten Stocke, das also bisher schon zur Wohnung gehört hatte, etwas restauriert. Es wurde mit einem etwas bessern Ofen versehen und angestrichen, und ist deshalb geeignet, ein gewisses heimeliges Aussehen zu bieten. Als „anspruchloser“ Anfänger habe ich mich freilich dann auch 3 Jahre damit zufrieden gegeben. Damit möchte ich nun aber durchaus nicht sagen, dass andere nicht höhere Anforderungen an eine Lehrerwohnung stellen dürfen sollten. Ich bin sogar so frei, zu erklären, dass ich jetzt eine Wohnung, die weniger als 3 ziemlich grosse Wohnzimmer enthielte, überhaupt nicht mehr acceptieren würde. Herr Pfarrer Herdi wird ja hoffentlich wohl auch selbst leicht begreiflich finden, dass man seine jugendlichen Anschauungen nicht durch alle Zeiten unverändert beibehalten kann. — Es muss übrigens eingeräumt werden, dass fragliches Stübchen trotz seiner „Heimeligkeit“ wirklich unter verschiedenen Mängeln leidet. Es ist ziemlich klein (circa 16 m²), liegt in der Ecke gegen Norden und Osten und besitzt bloss ein ganzes und ein halbes Fenster, letzteres auf der Bisenseite und ohne Vorfenster. Vor dem Stübchen liegt, durch eine einfache Getäferwand getrennt, ein Kämmerchen, wo der Schulzimmerofen geheizt werden muss. Ueber beiden Räumen befindet sich der Estrich, darunter das Treppenhaus. Zur Heizung des „Wohnstübli“ dient ein kleiner Cylinderofen. Das die jetzige Wohnung!

Entgegen Ziffer 2 der „Antwort“ habe ich zu bemerken, dass ich im Jahre 1898 ein Gesuch um indirekte Aufbesserung der Wohnungsentschädigung eingereicht habe, welches hoffentlich anständig und bestimmt genug befunden worden sein dürfte. Auf dieses Gesuch ist mir indes nie eine offizielle Antwort erteilt worden.

Für die übrigen, augenscheinlich mir zugedachten „Liebenswürdigkeiten“ der „Antwort“ danke ich dem Herrn Pfarrer verbindlichst. E. R.

Richtigstellung. Wir erklären Hrn. Lehrer F. Aebersold in Schüpfen gegenüber, dass wir in der Wendung unserer „Antwort“: in anständiger, bestimmter Weise u. s. w. das Wort anständig zurücknehmen, und dass damit auch der Zwischensatz: um nur mit dem Einsender En abzurechnen als gegenstandslos dahinfällt.

Walperswyl, 14. Oktober 1901. Für die Schulkommission:

Der Sekretär: E. Herdi, Pfr.

Oberklassengesangbuch. Dasselbe soll im Anschluss an das neue Mittelklassen-Gesangbuch revidiert werden. Gegenstand des methodischen Teils: Die D- und die B-Leiter für das 7. und die A- und die Es-Leiter für das 8. Schuljahr, mit welchem letzterem der Unterricht abschliessen soll; daneben einige Uebungen in der Ausweichung, mit chromatischen Tönen und in Moll. Ferner ist die Sichtung und Vermehrung der Liedersammlung in Aussicht genommen.

Um freundliche Beiträge: Stoff, Wünsche, Ratschläge, bittet namens der Kommission
H. Klee.

Zur Organisation der Rekrutenprüfungen. Die Statistik betreffend Schwachsinnige auf pag. 696 letzter Nummer enthält sinnstörende Fehler. Es soll heissen: „Im Verhältnis zu den Kontingenten schwachsinniger Schüler 1897 haben pro 1890/99 schwachsinnige Rekruten dispensieren lassen: Zürich, Schaffhausen, beide Appenzell, St. Gallen, Tessin, Wallis je 100 %, Freiburg 88 %, Glarus 82 %, Bern 70 %, Nidwalden 66 %, Genf, Zug, Thurgau 50 %, Waadt 40 %, Uri 500 %, Obwalden 350 %, Schwyz, Luzern, Baselland 200 %, Aargau 160 %, Graubünden 150 %, Neuenburg 133 %, Solothurn 120 %.

Der Referent.

Lenk. (Korr.) An der Gemeindeversammlung vom 8. d. wurden drei aktive Lehrer hiesiger Gemeinde in die Behörden gewählt, der eine als Präsident, ein anderer als Mitglied des Gemeinderates und ein dritter als Verwalter des Gemeinde- und Armengutes — ein erfreuliches Zeichen für das Wirken der betreffenden und für die Achtung, die hier der Lehrerstand infolge seiner Tüchtigkeit genießt. Der hiesige Lehrerstand wird deshalb auch schwerlich in die oft und anderswo wohl mit Recht gehörte Klage von der mangelnden Schätzung dieses Standes einstimmen können, zumal schon kürzlich ein hiesiger Lehrer von unserer Gemeinde fast einhellig zum Gerichtspräsidenten von Obersimmenthal gewählt wurde. Nach den bisherigen Erfahrungen thut unsere Gemeinde mit solcher Anerkennung des Lehrstandes und Herbeiziehung zur öffentlichen Thätigkeit nur gut.

Kein Lehrer.

— (Korr.) Durch Hrn. Dr. Jonquière, Kurarzt im Bad Lenk, sind der hiesigen Schulkommission als Teil einer Kollekte unter den Kurgästen wiederum Fr. 160 übergeben worden, mit der Zweckbestimmung, als Fonds zu dienen zur Ergänzung und Reparatur der in den letzten Jahren aus gleichen Kollekten angeschafften Wechselschuhe in sämtlichen Schulen der Gemeinde. Ehre solch schulfreundlicher Gesinnung und besten Dank den Gebern!

† **Peter Schletti.** (Einges.) Im Inselspital zu Bern verstarb am 7. Oktober unser lieber Kollege Peter Schletti, gewesener Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule Rütli bei Bern.

Peter Schletti war in der 51. Promotion und wurde 1889 patentiert. Seither hat er sich das Sekundarlehrer-Patent erworben und wirkte in Utzenstorf und an der landwirtschaftlichen Schule Rütli. Er war eine bescheidene, aber energische und strebsame Natur. Seinen Freunden und Klassengenossen geht der jähe Tod des Kameraden sehr nahe.

Die Beerdigung fand am 10. Oktober in Zweisimmen statt. Leider wurde die Kunde von der Erkrankung und dem Tode des Verblichenen den Klassengenossen so spät bekannt, dass die üblichen Schritte zu einer weiteren Bekanntgebung nicht rechtzeitig erfolgen konnten. Immerhin schmückte ein wohlverdienter Kranz von den 51ern den Sarg unseres unvergesslichen Klassengenossen.

Biel. h. Mit Beginn des Winterhalbjahres wird für die oberste Klasse der Mädchenprimarschule eine höchst wichtige Neuerung eingeführt werden. Im

Souterrain des Plänkemattenschulhauses befinden sich nämlich vorzüglich geeignete Lokalitäten zur Abhaltung von Kochkursen, welche von der Gemeinde entsprechend ausgestattet worden sind. In diesen Räumen sollen nun die ältesten Schulmädchen praktisch in die Geheimnisse der Kochkunst und Haushaltungskunde eingeführt werden. Leiterin des Kurses ist Fräulein Schmid von Biel. Vier vollständige Kücheneinrichtungen befinden sich in einem und demselben Raume, ebenso 4 Kochherde, 2 für Gas und 2 für Holz, alles blitzblank, dass es eine Freude ist. Die Mädchen werden demgemäss in Gruppen geteilt, und jede Gruppe bildet eine Familie, die für sich kocht und isst und „hausentet“, und so haben die Schülerinnen Gelegenheit, alle Küchengeschäfte praktisch zu erlernen und zu üben. Natürlich wird der Stundenplan der Klasse entsprechend reduziert. Später soll auch noch eine vollständige Waschanstalt mit Glätteinrichtung erstellt werden, die von den Mädchen in gleicher Weise benutzt würde. — Wir begrüßen diese Neuerung aufs wärmste und versprechen uns davon die besten Früchte; schade ist es nur, dass nicht auch die ältesten Schülerinnen der Mädchensekundarschule an dieser Veranstaltung teil nehmen können. Etwas häufiger den „Chuchischurz“ vorgebunden und Schul- oder Musikmappe auf die Seite gelegt — für unsere weibliche Schuljugend wäre dies von immensem Vorteil!

— h. Das westschweizerische Technikum hat am 1. Oktober das Wintersemester begonnen. Zu den Aufnahmsprüfungen stellten sich 85 Kandidaten ein, und zwar 48 für den Vorkurs, welcher ein halbes Jahr dauert, 31 für das zweite und 6 für das vierte Semester. In den Vorkurs konnten 33 aufgenommen werden; die übrigen, meistens Fremde, welche weder deutsch noch französisch genügend verstehen, werden nur provisorisch zugelassen. Unter diesen fremden Elementen machen sich neben den Russen und Bulgaren in jüngster Zeit die Spanier bemerkbar, deren eine ganze Kolonie eingerückt sind. Von den Kandidaten des zweiten Semesters wurden 24 definitiv aufgenommen und 5 als Hospitanten; 2 mussten in den Vorkurs verwiesen werden. Ins vierte Semester konnte keiner der 6 Kandidaten definitiv aufgenommen werden.

Als Lehrer des Vorkurses wurde auf Grund einer von der Kommission veranstalteten Probelektion gewählt Herr Bützberger, Lehrer am Handelsinstitut Frei in Bern.

— h. Von interessierter Seite aus wird die Anregung gemacht, es möchte nächsten Frühling nicht nur die Tertia des in Aussicht genommenen Obergymnasiums eröffnet werden, sondern auch die Sekunda.

Lesestoff für die Mittelschule. (Korr.) Das schon früher im „Berner Schulblatt“ angekündigte Lesebüchlein für das 3. und 4. Schuljahr ist nun im Verlage des Vereins für Verbreitung guter Schriften herausgekommen. Es enthält kürzere und längere Lesestücke (Erzählungen und Märchen), sowie eine Anzahl ganz kurz gehaltener Geschichtchen zu Aufsatzzwecken. Das Schriftchen hat einen Umfang von 3 Druckbogen und kostet 10 Cts. Bezugsquelle: Depots des Vereins für Verbreitung guter Schriften. Das Hauptdepot liegt in den Händen des Herrn Mühlheim, Lehrer, Länggasse.

Das vorliegende Werklein ist gewiss manchem Lehrer auf die bevorstehende Winterschule willkommen, um so mehr, als es von Fachleuten in sorgfältigster Weise redigiert und dem vorgeschriebenen Alter angepasst wurde. Wer die bisherigen Jugend-Schriftchen des Vereins für Verbreitung guter Schriften in der Schule benutzt hat, wird gewiss ohne weiteres auch dieses anschaffen. Wer aber mit solchem Lesestoff noch keinen Versuch gemacht hat, soll's jetzt einmal

wagen. Die Kosten sind so gering, dass das Schriftchen gewiss überall mit Inanspruchnahme von Gemeindekrediten gekauft werden kann.

Es besteht jedoch noch ein weiterer Grund, der uns bestimmt, der Lehrerschaft das Heftchen recht anzuempfehlen. Auf Veranlassung von Lehrern der Mittelstufe hat der Verein für Verbreitung guter Schriften den Vertrieb des „kleinen Erzählers“, wie das Büchlein heisst, übernommen und 10,000 Exemplare drucken lassen. Von Profit ist natürlich keine Rede, da die Herstellungskosten zu gross sind. Nun sollte dafür gesorgt werden, dass wenigstens diese 10,000 Exemplare abgesetzt werden, damit der Verein nicht Schaden leidet. Wenn das letztere der Fall sein sollte, so würde uns der Verein für die Erstellung ähnlicher Schriftchen, deren Herausgabe auch für die übrigen Schuljahre geplant ist, nicht mehr Hand reichen.

Interlaken. Hier fand während der letzten 14 Tage ein Skizzierkurs für die Lehrerschaft statt, an dem sich gegen 20 Lehrer und Lehrerinnen der Umgebung, darunter sogar graubärtige Kollegen, mit lobenswertem Eifer beteiligten. Unter der tüchtigen Leitung des Hrn. Kunstmaler Gysi in Unterseen haben die Teilnehmer ihre Zeit gewissenhaft ausgenutzt und freudig und mit schönem Erfolge gearbeitet. — Es wäre sehr zu wünschen, dass der Staat solchen Kursen, wie sie in letzter Zeit auch anderwärts veranstaltet worden sind, seine kräftige finanzielle Unterstützung zu teil werden liesse, da dieselben für die Erteilung eines anschaulichen Unterrichts unstreitig von nicht zu unterschätzendem Werte sind.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. (Korr.) Nächste Uebung Samstag den 19. Oktober 1901, nachmittags von 2¹/₂—4 Uhr im Schwellenmätteli. Zur Durchnahme gelangen Uebungen für das Knaben-, Mädchen- (Laufreigen) und Männerturnen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Après l'enterrement. Il s'agit bien d'un enterrement puisque notre Grand Conseil vient de porter à sa dernière demeure un projet législatif qui lui a fait suer sang et eau pendant plusieurs années et qui devait l'obséder comme un cauchemar. Et l'on a rendu à ce projet mal venu tous les honneurs de la guerre, car c'est à grand renfort de discours qu'il a été discuté pour la dernière fois dans la salle de l'Hôtel de Ville de Berne.

De tous ces discours, il convient d'en retenir un: c'est celui prononcé par le représentant du corps enseignant au sein de l'autorité législative cantonale. Le seul instituteur-député que possède notre canton a avancé deux affirmations qu'on ne doit pas laisser sans réponse.

Notre collègue de Berne a posé en principe que „beaucoup d'enfants ne peuvent être astreints au travail, à l'ordre et à la propreté que par l'emploi des châtiments corporels“. Je me refuse à croire que telle soit l'opinion des instituteurs bernois; je pense plutôt que l'orateur n'a pas assez pesé ses mots, que sa parole a dépassé de beaucoup sa pensée, lorsqu'il a prononcé cette malheureuse phrase. Non, mille fois non, ce n'est pas avec des coups que nous voulons obliger nos élèves à devenir des enfants propres et laborieux. Nous avons une autre conception de la discipline. Pas de caporaux prussiens comme instituteurs, ni comme écoliers momies ou des enfants abrutis par la crainte stupéfiante du maître! Et ce n'est pas que dans le Jura, j'en suis certain, que la grande majorité des instituteurs professent cette opinion.

Puis, afin qu'il ne manque rien à sa maladresse, notre député prétend „qu'un pédagogue allemand ne peut pas travailler avec une discipline aussi relâchée

(lax) que celle existant dans les classes françaises“. Et moi qui croyais les luttes de races terminées, à tout le moins pour ce qui concerne les instituteurs bernois, tous unis aujourd'hui sous la puissante bannière de la société cantonale! Faute-il donc toujours ressusciter les vieilles querelles? Il y a, hélas! aussi bien au delà qu'en deçà de l'Aar des maîtres impuissants à maintenir la discipline dans leurs classes. Et encore faudrait-il s'entendre sur le valeur pédagogique de ce simple mot: discipline! J'affirme et je répète que la caporalisme prussien doit être rejeté par les éducateurs comme attentatoire à l'individualité de l'enfant et au développement rationnel de ses facultés, qu'elles soient d'ordre physique ou intellectuel et moral. C'est plutôt, n'est-ce pas, affaire de tempérament et je crois pour ma part que „plus fait douceur que violence.“¹

Il importait, me semble-t-il, que les affirmations apportées à la tribune du Grand Conseil par un instituteur fussent refusées par un autre instituteur, sans quoi le peuple bernois aurait pu croire que l'opinion émise devant ses députés était celle du corps enseignant pris dans son ensemble, tandis que c'est seulement l'expression de l'idée personnelle de l'un de ses membres.

Et pour finir sur une note optimiste, malgré le titre un peu macabre de cette réplique et malgré la fin de non recevoir opposée par nos députés à la demande du corps enseignant, je veux accepter l'augure du „Journal du Jura“ de Bienne, qui disait dernièrement par l'organe de son correspondant de la ville fédérale: „Le corps enseignant bernois possède l'entière confiance du public et il la mérite. On peut être sûr qu'il ne résultera pour lui aucun inconvénient de l'échec d'une loi qu'au fond personne ne désirait.“

Oublions donc ces discussions devenues oiseuses pas aussi stériles dans leurs effets que d'aucuns veulent bien le dire, et travaillons avec un nouveau courage dans chacune de nos classes à la culture des délicates plantes, qui nous sont confiées: La moisson est grande et peut être féconde en bons résultats pour quiconque se préoccupe tant soit peu de l'avenir. Th. M.

¹ Je ne veux pas dire par là que jamais, comme certains juristes le prétendent, l'instituteur ne doive porter la main sur un enfant et je crois encore, que le Grand Conseil aurait pu, sans nuire à nos classes, autoriser les maîtres à faire usage des châtiments corporels dans des cas de grave insubordination ou d'inconduite prolongée.

* * *

Hilfsbauten für Schulzwecke. (Korr.) Um den Platzverlegenheiten zu begegnen, die sich bei starkem Anwachsen der Schülerzahl einstellen, werden verschiedene Mittel angewendet. Das einfachste besteht darin, dass man die überzähligen Schüler in die vorhandenen Klassen hineinstopft, bis die Gefahr des gegenseitigen Erdrückens Halt gebietet. Oder man richtet Abteilungs- oder Wanderklassen ein, bei uns in völliger Missachtung der Grammatik Klassen mit „abteilungsweisem“ Unterricht genannt. Anderwärts wird etwa für einige Zeit ein Lokal gemietet und provisorisch in ein Schulzimmer verwandelt u. s. w. Eine eigene Art von Auskunftsmittel bei Platzverlegenheit konnten wir bei Anlass der Jahresversammlung des schweiz. Lehrervereins in Basel in Augenschein nehmen, nämlich die sogenannten „Schulbaracken“, wie sie dort im Volksmund heissen. Der offizielle Titel „Hilfsbauten für Schulzwecke“ klingt vornehmer und vielversprechender, aber der geläufige Titel „Schulbaracken“ gibt ein besseres Bild der Einrichtung. Als das stellen sich diese niedrigen, mit flachem Dach versehenen kastenähnlichen Bauten wirklich dar. Schön sind sie also nicht; aber dessenungeachtet mögen sie ihrem Zwecke als vorübergehend benutzte Notbauten völlig genügen.

Jede der 3 im Gebrauch befindlichen Hilfsbauten umfasst 3 Schulzimmer. Die Grundmauer ist etwa $\frac{1}{2}$ m hoch, besteht aus Cement und ist nur sehr wenig in den Boden versenkt. Zwischen dem Fussboden und dem Erdboden befindet sich also eine etwa $\frac{1}{2}$ m hohe Luftschicht. Die Wände und Decken bestehen aus Gips und Schilfbrettern, die Fussböden aus tannenen Riemen, das Dach aus Pappe mit Kiesbelag. Gänge und Schulzimmer sind freundlich, hell, geräumig und mit den nötigen Heizeinrichtungen versehen. Andere Einrichtungen und Anlagen (z. B. Aborte, Bade- und Turnräume etc.) fehlen dagegen; es geht daraus hervor, dass diese Hilfsbauten immer in nächster Nähe eines wohleingerichteten Schulhauses gelegen sein müssen, damit die verschiedenen gemeinsam benutzten Räume, sowie Sammlungen etc., zur Verfügung stehen.

Die leichte Bauart bringt natürlicherweise verschiedene Unannehmlichkeiten mit sich. Im Sommer leiden die Bewohner von der Hitze, im Winter von der Kälte, und das ganze Jahr macht sich der Umstand, dass jedes Geräusch leicht alle Wände durchdringt, auf unangenehme Weise fühlbar. Immerhin sind diese Unzukömmlichkeiten leichter zu tragen, als diejenigen, welche mit der Einrichtung von Wanderklassen verbunden sind.

Das grösste Hindernis, das anderwärts der Einrichtung solcher Notbauten in den Weg treten dürfte, liegt in den verhältnismässig hohen Kosten. Die erste derartige Bauanlage kostete circa 30,000 Fr. (per Schulzimmer also 10,000 Fr.), die zweite, welche errichtet wurde, kam auf 26,000 (per Schulzimmer also auf circa 9000) und die dritte und letzte auf 22,000 (per Schulzimmer also auf circa 7000) zu stehen. Die Einrichtung und das angewendete Material ist bei allen 3 Bauten ungefähr gleich; die Preiserniedrigung gründet sich auf die gemachten Erfahrungen, sowie auf Ersparnisse für Pläne etc. Wenn auch nur eine Summe von 7000 Fr. per Schulzimmer angenommen wird, so erscheint doch die Ausgabe im Verhältnis zu der kurzen Zeit, während der die Bauten benutzt werden können, zu hoch, so dass von einer rentablen Anlage nicht gesprochen werden kann. Das rationellste und auch das billigste bleibt immer die Erstellung eines ordentlichen Schulhauses, und auch in Basel sind gegenwärtig 2 neue Schulhäuser im Baß, welche die hier vorgeführten „Hilfsbauten“ überflüssig machen werden.

Bundessubvention der Volksschule. Anfangs Oktober trat die nationalrätliche Kommission unter dem Vorsitz von Curti (St. Gallen) in Bex zusammen. Die Meinungen gingen namentlich auseinander in der Frage, ob die Subvention durch eine Revision der Bundesverfassung zu regeln sei oder auf dem Wege der Gesetzgebung. Mit 5 gegen 4 Stimmen wurde Eintreten auf die Vorlage des Bundesrates beschlossen, welche eine Verfassungsrevision nicht vorsieht. Hinsichtlich der Bemessung der Subvention wurde ebenfalls mit Mehrheit dem Vorschlage des Bundesrates beigestimmt, die Subvention nach der Bevölkerungszahl, statt nach der Zahl der Schulklassen, wie die Erziehungsdirektoren-Konferenz beantragte, zu berechnen. Vor der Dezembersession der eidg. Räte will die Kommission sich nochmals besammeln, um definitive Vorschläge aufzustellen.

Verschiedenes.

Chinoiseries scolaires. Un officier français fournit au journal „Le Temps“ de bien intéressants renseignements sur l'école en Chine.

J'ai pu visiter il y a quelques semaines, dit M. G. Donnet, qui a fait la campagne, alors que je ne trouvais dans le Sud, une école chinoise récemment ouverte par le vice-roi de la province. On y suivait avec respect la méthode pédagogique nationale, la première, la vraie, la contemporaine du déluge, et les professeurs qui l'enseignaient, décrépits, délabrés, crachant après chaque phrase des lambeaux de leurs poumons dans un vieux pot camard, semblaient dater d'avant le déluge.

Cette école, qui répond au nom euphonique de quoc-hoc (prononcez ce mot avec l'accent heureux d'une poule venant de pondre), cette école, aménagée ainsi que les nôtres, avec ardoises et tables-pupitres, contient une centaine d'élèves, saucissonnés dans leur longue blouse noire et assis sur des bancs de bois.

Ils ont une bonne figure ronde de pleine lune; ils sont bien calmes, bien sages, ils ne rient jamais, ils ne parlent jamais entre eux; jamais de gestes déplacés. Certes, ils ignorent complètement la formule européenne du chahut, car vous saurez que, pour être admis à prendre part aux examens, il est nécessaire d'avoir une réputation ferme d'honnêteté, de modestie, de piété filiale, d'amitié fraternelle, de chasteté et de douceur.

A la fin des épreuves a lieu la grande cérémonie de l'appel des lauréats. Ceux qui aux quatre compositions ont mérité la note „parfaitement“ sont proclamés licenciés; ceux qui ont obtenu les notes „bien“ ou „passable“ sont proclamés bacheliers. Quant au diplôme de docteur, il est délivré par la cour elle-même.

Beaucoup d'indigènes étudient de la sorte pendant huit ou dix ans, quinze ans, vingt ans. Dans certaines provinces, on trouve quelques villages où vivent paisiblement des lauréats de concours n'ayant d'autre ambition que celle d'orner leur esprit sans aucune fonction administrative.

Et ils l'ornent avec conscience, leur esprit, les petits bons hommes du quoc-hoc! Ils dissertent sur des sujets tirés des cinq livres sacrés; ils interprètent des sujets tirés des cinq livres sacrés; ils versifient sur des sujets tirés des cinq livres sacrés. Leur méthode, c'est Confucius. Leur règle, c'est Confucius. Leur esprit d'observation, c'est Confucius. Et notez que Confucius n'a fait lui-même que disserter, rhétoriser sur d'autres Confucius, puisqu'il disait: J'explique les anciens textes, je n'en compose point de nouveaux. J'ai foi dans les anciens et je les aime.

Toute la Chine tient dans ces quelques mots.

Quelle part réservée aux sciences physiques et naturelles? Voyez Confucius. Aux mathématiques? Voyez Confucius. Mais Confucius n'a rien écrit là-dessus, aucune paraphrase, aucune proposition. Confucius ignore la cellule et les trois cas d'égalité du triangle. Et ses petits disciples du quoc-hoc, 2500 ans après lui, les ignoreront comme lui et sans rougir.

Si Laplace et Darwin avaient commis l'imprudence de naître sur les bords du Hoang-Ho, ils seraient devenus docteurs du premier degré, et, leur vie durant, auraient appris à lire. Car c'est, en somme, tout ce que font jeunes et vieux écoliers: ils apprennent à lire. Et ça n'est pas une si mince chose!

Songez que le chinois est une langue idéographique, qu'il s'écrit par conséquent au moyen de caractères figuratifs et que ces caractères sont au nombre de 50 mille environ, chiffre estimé à peine suffisant pour arrêter les diverses expressions de la pensée humaine.

Chaque lettré retient par cœur la plus grande quantité possible de caractères. Quand il en connaît 6000, il est bachelier; quand il en connaît 15,000, il est docteur. Mais 15,000 sur 50,000 en voilà bien peu! Aussi l'infortuné docteur use-t-il sa mémoire en cherchant toujours à augmenter son stock de caractères. Et quand il arrive à 20,000, il meurt content. Mais 20,000 caractères sur 50,000 en voilà encore bien peu! Alors notre docteur feuillette son dictionnaire et, durant toute son existence, dès qu'il voudra *penser*, il feuillettera son dictionnaire.

Mes petits bons hommes du quoc-hoc mourront contents, eux aussi, car eux aussi apprennent à lire, eux aussi connaîtront leurs 15,000 caractères. Que dis-je, 15,000? Je suis sûr que le jeune Luong Meo qui, debout, les bras croisés, semble la statue même de l'attention, en connaîtra 25,000 à lui tout seul, s'il persiste dans son amour pour l'étude des cinq livres sacrés. Il faut voir avec quel sérieux, quel respect il trace au pinceau ses bachis de hiéroglyphes! Et il faut ensuite les lui entendre lire de sa voix bien convenablement monocorde et nasillarde!

Litterarisches.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Soeben ist das Oktoberheft der Vereinschriften — Basel Nr. 51 — enthaltend: *Geborgen*, von Adolphe Ribaux, autorisierte Uebersetzung von A. Bruch, erschienen und kann zum Preise von 20 Rappen bezogen werden.

Ad. Ribaux in Vevey zählt mit Recht zu den beliebtesten Schriftstellern der französischen Schweiz; durch lebendige, packende Anschaulichkeit der Schilderung, durch den warmen Herzenston, der ihm überall zu Gebote steht, weiss er den Leser zu fesseln. „*Geborgen*“ ist eine allerliebste Erzählung aus dem Volksleben Neapels.

Briefkasten.

H. M. in B.: Samstags 12⁵⁰ werde ich nach Bern kommen. Es wird mich freuen, dich zu sehen. Gruss!

Offene Hauslehrerstelle

für einen **Lehrer** oder eine **Lehrerin**. Auskunft erteilt **L. Schädeli**, Lehrerin, Lengnau b. Biel.

KAISER & C^{IE}, Schulmaterialienhandlung, BERN

Beste und vorteilhafteste Bezugsquelle für

Schulhefte, Tafeln, Griffel, Stahlfedern

Federhalter, Bleistifte

Tinte, Tintenfüsser, Schwämme, Radiergummi

Mal- und Zeichnen-Utensilien

Zeichnenpapiere, Pinsel und Ausziehtusche

—— Kataloge franco ——

Stellvertreterin gesucht.

Auf Beginn der Winterschule wird eine Stellvertreterin auf eine Unterklasse gesucht. — Sich zu melden bei **R. Mühlematter**, Lehrerin, **Faulensee**.

Schulausschreibung.

Die *Schulgemeinde Zäziwyl* ist im Falle, wegen Demission der bisherigen Lehrerin ihre Mittelklasse der 3teiligen Schule in Zäziwyl für einen **Lehrer**, event. eine **Lehrerin**, auszuschreiben. — Gemeindebesoldung Fr. 825 (inkl. Entschädigung für Wohnung, Holz etc.) — Amtsantritt 1. November 1901.

Anmeldungen nimmt entgegen bis 25. Oktober 1901 der Präsident der Schulkommission, Herr **Ulr. Neuenschwander** in **Zäziwyl**.

Zäziwyl, den 16. Okt. 1901.

Namens der Schulkommission,
Der Präsident: **Ulrich Neuenschwander**.

Der Sekretär: **Schärer**.

Zu verkaufen

zu billigem Preise ein schönes **Relief der Schweiz**. — Grösse 72 × 50 cm. — Weitere Auskunft erteilt Herr **P. Schmid**, Sekundarlehrer, Mittelstrasse 9, **Bern**.

*Man wünscht ein intelligentes Mädchen von 16 Jahren aus achtbarer Familie zur Erlernung der deutschen Sprache in einer Lehrersfamilie zu placieren. — Offerten mit Preisangabe sind zu richten an **J. Aufranc**, Lehrer in **Leubringen** bei **Biel**.*

Der Fortbildungsschüler

tritt mit kommendem Winter in die VIII. Folge, 22.—24. Jahrg., ein. Der 22. Jahrg. erscheint wie seine drei Vorgänger in 5 Doppelheften und zwar den 2. und 23. November und 14. Dezember 1901, den 11. Januar und 1. Februar 1902. Einem starken Bedürfnisse und mehrfach geäusserten Wunsche nachkommend, wird dem 22. Jahrg. die in neuer Auflage erscheinende „Schweizergeschichte für Fortbildungsschulen“ gratis beigelegt. Für den 23. und 24. Jahrg. sodann ist die „Litteraturkunde für schweiz. Fortbildungsschulen“ in Arbeit genommen. Der Preis per Jahrgang samt Beilage beträgt einen Franken. Bisherige Abonnenten erhalten das erste Heft in je 1 Exemplar ohne Neubestellung zugesandt. Bei Nachbestellung des weitem Bedarfs muss aber genau gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige Adresse wünsche. Bei Adressänderungen wolle man ja nicht vergessen, die frühere Adresse anzugeben.

Bei unterzeichneter Firma können ferner folgende **Lehrmittel für Fortbildungsschulen** zum Originalpreise von je 25 Rp. bezogen werden: a) **Gunzinger**, Physik, 2. Aufl.; b) **Dr. Affolter**, Volkswirtschaftslehre, 2. Aufl.; c) **von Arx**, Schweizergeschichte, 3. Aufl.; d) **Pfister**, Schweizergeographie; e) **Walter**, Chemie; f) **Dr. Walker**, Volksgesundheitslehre; g) **Dr. Affolter**, Staatskunde; h) **Dr. Affolter**, Schweiz. Bundesverfassung mit Erläuterungen; i) **Gunzinger**, Buchhaltungslehre und zugehörige, k) Buchhaltungshefte und l) Tagebuchformularbogen in Bündchen zu 5 Stück; m) **Dr. Bürki**, Landwirtschaftliche Betriebslehre; n) **Marti**, Versicherungskunde. Fünf der genannten Hefte (c, d, b, g, h) mit nationalem Bildungsstoff bilden das Sammelbändchen „Der Schweizerbürger“, gebunden erhältlich zu 1 Fr.

Verlagsdruckerei GASSMANN, Sohn in Solothurn.

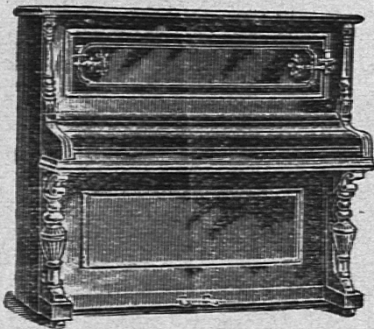
Für den Handfertigungsunterricht

empfehle

Marmorierte Papiere, Fantasiepapiere

Buchbinderleinwand

G. Kollbrunner, Papeterie, 14 Marktgasse, Bern



Unser Amortisationsverfahren
gestattet jedem, sich auf leichteste Art ein  
  **Piano** oder **Harmonium** anzuschaffen.

— Solide —

Pianos und Harmoniums

von Fr. 675 bezw. Fr. 110 an aufwärts
liefern wir unter Mietvertrag gegen monatliche Zahlungen

Garantie für jedes Instrument.

GEBRÜDER HUG & Co., ZÜRICH (und Filialen).

Vorzugsbedingungen für den tit. Lehrstand. ★ Wir bitten Specialofferten zu verlangen.

Für gemischte und Frauenchöre.

E Sprechstund bim Chrütervreni. Berndütschi

Scene in 1 Akt von X. Y. Z. Preis Fr. 1. —

s'Vreneli am Thunersee. Nach einer Melodie von L. Müller
für gem. Chor, gesetzt von J. G. Krähenbühl. Preis 10 Cts.

— Zu beziehen von J. G. Krähenbühl, Lyss. —

 Zum Ausschneiden. 

Herrn Rud. Studler,

Präsident der Schulkommission des Kaufmännischen Vereins

Bern.

Kaiser & Cie, Verlag, Bern.

- Rufer, H.*, Exercices et lectures I Fr. —. 90
 " " " II " 1. —
 " " " III " 1. 30
Jakob, F., Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung " —. 40
 — — Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung " 1. 30
 — — Buchhaltungshefte, enthaltend in einem Hefte Kassabuch, Journal, Hauptbuch und Inventar per Dtz. Fr. 4. 80, einzeln 50 Cts., vierteilig in Mappe Fr. 6. 80, einzeln 65 Cts.
 — — Rechnungsführungshefte per Dtz. Fr. 4. 80, einzeln Fr. —. 45
Jakob & Spreng, Geschäftsaufsätze in Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen. Geb. Fr. 1. 50
Stucki, Materialien für den Unterricht in der Schweizergeographie. " " 4. —
 — — Heimatkunde. " " 1. 20
Reinhardt, Vaterlandskunde. Fragen, gestellt an den Rekrutenprüfungen, mit einer stummen Karte. Brosch. 60 Cts.
Sterchi, J., Schweizergeschichte, neue, illustrierte Auflage. Fr. 1. 20
 — — Geographie der Schweiz. Illustriert. 55 Cts.
Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht.
 I. Heft. Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen 40 Cts.
 II. " Gemeine Brüche 40 "
 III. " Decimalbrüche 40 "
 IV. " Vielsatzrechnungen 50 "
 — — Volkslied. Sammlung schönster Melodien. 17. Auflage. 30 "
 — — Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen; 48 Tafeln, 60/90 cm.: Serie I Fr. 8. 50, Serie II Fr. 10
 — — Der Zeichnenunterricht in der Volksschule von C. Wenger: I. Teil: 183 Figuren, kart. Fr. 3. —. II. Teil: 141 Figuren, kart. Fr. 3. —
Abrecht, Vorbereitungen für die Aufsatzstunde. Brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20
 — — Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im neuen obligatorischen Mittelklassenlesebuch. IV. Schuljahr: brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20
 V. " " " 2. 80
Stucki, Schülerhefte für Naturbeobachtung. 35 Cts.
 — — Schweizer Geographisches Bilderwerk.
 — — Bilderwerk für den Anschauungsunterricht.
Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen, Technologische Tafeln und geographische Charakterbilder.

Zeichenmaterialien. — Heftfabrik.

Senden Sie an untenstehende Adresse per NachnahmeExemplar der

Aufgabensammlung zur Einführung in die einfache und doppelte Buchhaltung.

Bearbeitet von **J. Marthaler**,

Lehrer an der Fortbildungsschule des K. V. Bern.

Einzelpreis **Fr. 2. —**, Dutzendpreis **Fr. 21. 60.**

Genaue Adresse: